

Spotlight

Eine Gründung in schwieriger Zeit

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften entsteht

Monika Gisler

Schon in ihrer Gründungsphase diagnostizierte die Akademie ein geringes Ansehen der Geisteswissenschaften in Gesellschaft und Politik – und suchte die Einmischung. Mit ihrer Konstituierung zur nationalen Dachgesellschaft konnten sie fortan ihre gemeinsamen Interessen gegenüber dem Primat einer volkswirtschaftlichen Bedeutung von Bildung und Forschung wahrnehmen.

Am 24. November 1946 fand sich eine illustre Gesellschaft im Kongresshaus der Stadt Zürich ein. Bei den Anwesenden handelte es sich durchwegs um profilierte Vertreter ihres Standes, die meisten von ihnen Professoren, alles Herren. Es war der offizielle Gründungsakt der «Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft», heute Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Begrüsst und durch die Versammlung geführt wurden sie von einem Vertreter der Nationalen Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten, die, gemeinsam mit der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft Schweiz, eine entscheidende Rolle beim Zustandekommen dieses Treffens spielte.



Der Historiker Zürcher Geschichtsprofessor Hans Nabholz (1874–1961) war eine wichtige Figur der Gründungszeit (Aufnahme aus dem Jahr 1914).

SCHWEIZERISCHE GEISTESWISSENSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT

Protokoll

der Gründungssitzung vom 24. November 1946
im Kongresshaus in Zürich.

<u>Gesellschaft</u>	<u>vertreten durch:</u>	
Akad. Gesellschaft schweiz. Germanisten	Prof. E. Hotzen- köcherle	Goldauerstr. 29 Zürich
Allg. Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz	Prof. P.E. Martin Prof. H. Nabholz	Genève Zollikon
Altphilologen-Vereinigung	Prof. O. Gigon	7, ch. St.-Marc Fribourg
Anglisten-Vereinigung	Prof. H. Straumann	Mühlebachstr. 32 Zürich
Gesellschaft für schwei- zerische Kunstgeschichte	Prof. H. Hahnloser	Kollerweg 9 Bern
Romanisten-Vereinigung	Prof. K. Jaberg Prof. R. Bezzola	Humboldtstr. 27 Bern Berghaldenstr. 34 Zürich
Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte	K. Keller-Tarnuzzer Prof. E. Bosset	Frauenfeld Payerne
Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde	Prof. R. Weiss Dr. E. Baumann	Ob. Wiltisg. 35 Küsnacht/Zch. Augustinerg. 19 Basel
Nationale Vereinigung Schweiz. Hochschuldozenten	Rektor G. Blum Dr. Ed. Fueter	Fribourg Zürich

Verzögerter Anfang

Die Verhandlungen selbst gingen zügig vonstatten. Man legte die Gründungsmitglieder fest, einigte sich über Statuten und Namen und wählte einen provisorischen Vorstand. Die schnelle Abwicklung war kein Zufall: Die Vorbereitungen für dieses wichtige Treffen hatten bereits Jahre zuvor begonnen. Kurz vor Kriegsbeginn, im Frühling 1939, machte sich der damalige Präsident der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft, Hans Nabholz, daran, eine Gesellschaft im Dienst der Geisteswissenschaften in die Wege zu leiten.

Kurz zuvor war die «Union Académique International» (UAI), eine internationale Gesellschaft von Akademien der Geistes- und Kulturwissenschaften, mit einem Vorschlag an ihn herangetreten: Die Geisteswissenschaften der Schweiz sollten sich ihr anschliessen. Dafür hätten sich diese jedoch national organisieren müssen. Nabholz war rasch bereit, sich diesbezüglich zu engagieren. Er lud verschiedene Exponenten der Schweizer Geisteswissenschaften zu einer ersten Sitzung ein, wobei er den Begriff der Geisteswissenschaften sehr breit fasste: So gingen Einladungen auch an den Schweizerischen Juristenverein, die Schweizerische Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft oder an die Freunde Ostasiatischer Kunst. Die für den September 1939 einberufene Gründungssitzung konnte wegen Kriegsbeginn nicht mehr abgehalten werden, die Gründung sollte «auf Friedenszeiten» verschoben werden.

Die Dringlichkeit einer Organisation zeigte sich umso schärfer, als Vertretern der Nationalen Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten in den letzten Kriegsjahren zunehmend gewahr wurde, dass im Rahmen der während des Kriegs geltenden wirtschaftlichen Landesverteidigung die Geisteswissenschaften kaum berücksichtigt worden waren. Ein solches Desinteresse konnten und wollten sie, allem Verständnis für die schwierigen Zeiten zum Trotz, nicht akzeptieren. Sie forderten, dass die geisteswissenschaftlichen Arbeitsgebiete in Zukunft anerkannt und entscheidend berücksichtigt würden. Eine verbesserte Organisation sollte helfen, die Geisteswissenschaften prominenter aufzustellen, sie in die Wahrnehmung von Politik und Öffentlichkeit zu rücken und damit Finanzierungsperspektiven zu eröffnen.

Eine illustre Gesellschaft

Diese organisatorischen Vorarbeiten ermöglichten es, nach Ende des Krieges die Verhandlungen zur Bildung einer nationalen geisteswissenschaftlichen Organisation zügig wiederaufzunehmen. Neben den Willen, mit der UAI zusammenzuarbeiten, war nun die Erfahrung getreten, dass die Geisteswissenschaften während des Zweiten Weltkriegs an Ansehen verloren hatten.

Im November 1946 schritt man also zur Gründung. Neben den beiden Gründerorganisationen, der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft, die mit Paul-Edmond

Martin und Hans Nabholz vertreten war, und der Nationalen Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten, für die Eduard Fueter und Gebhard Blum auftraten, fanden sich Olof Gigon für die Altphilologen-Vereinigung, Hans Hahnloser für die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Rudolf Hotzenköcherle für die Akademische Gesellschaft Schweizerischer Germanisten, Karl Jaberg und Reto Bezzola für die Romanisten und Heinrich Straumann für die Anglisten-Vereinigung, zudem Richard Weiss und Ernst Baumann für die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde sowie Karl Keller-Tarnuzzer und Louis Bosset für die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte ein. Man kannte sich, wenn nicht von der Hochschultätigkeit oder dem Militär, dann sicherlich vom gemeinsamen Einsitz in die Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozenten.

Neben den anwesenden Fachgesellschaften wurden auch die Philosophen zu den Gründungsmitgliedern gezählt, die bei der Sitzung nicht vertretene Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik hatte ihren Beitritt schriftlich erklärt. Damit galten zehn Fachgesellschaften als konstituierende Mitglieder der zu gründenden Vereinigung.

An der konstituierenden Sitzung nicht dabei war der Schweizerische Juristenverein, der zuvor an einem möglichen Zusammengehen mit den Geisteswissenschaften interessiert gewesen war, später aber deren zu eng gesteckten Rahmen kritisierte. Ihm folgte 1948 die Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik mit der gleichen Argumentation. Erst 1969 sollten die beiden Vereinigungen auf ihren Entscheid zurückkommen.

Einmischung in die Wissenschaftspolitik

Die Gründung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft erfolgte in einer Zeit, in der sich eine nationale Wissenschaftspolitik allmählich zu formieren begann: Verschiedene Stimmen forderten, dass der Bund seine Rolle als Forschungsförderer über die Grundfinanzierung der ETH Zürich hinaus wahrnehme. Massnahmen zur Wissenschaftsförderung seitens des Bundes bestanden in den 1930er- und 1940er-Jahren einzig im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsprogramme. Um die Forderungen schlagkräftiger werden zu lassen und die Interessen erfolgreicher artikulieren zu können, begannen sich verschiedene Gruppen zu organisieren. So entstand 1943 die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften, zwei Jahre später die Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft. Beide orientierten sich an der seit 1815 bestehenden Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (heute Akademie der Naturwissenschaften Schweiz). Mit der Konstituierung zur nationalen Dachgesellschaft konnten sich auch die bislang hauptsächlich in kantonalen Gesellschaften organisierten Geisteswissenschaften erstmals national positionieren und ihre «gemeinsamen Interessen gegenüber den Behörden des Inlandes und den angesehenen ausländischen Institutionen» wahrnehmen.

Die Geisteswissenschaft als «Nicht-Naturwissenschaft»

Was waren Motivation und Ziel dieser neuen Vereinigung? Bereits 1944 war formuliert worden, was die Gesellschaft nicht zu sein hatte: Hans Nabholz hatte dafür geworben, eine Organisation nicht um ihrer selbst willen zu initiieren, da die «Leistungen auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften sich nicht organisieren» liessen. In die gleiche Kerbe schlug Paul Niggli, ETH-Professor und Präsident der Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten, der für eine «Fachorganisation demokratischen Charakters» plädierte. Nicht ein straffes Gefüge, sondern ein «repräsentierendes Organ, das verschiedene vordringliche Aufgaben übernehmen» könne, solle aufgebaut werden. Schliesslich einigte man sich darauf, sich primär als «Nicht-Naturwissenschaft» zu definieren. Darauf liesse sich eine «wissenschaftliche Gesamtorganisation» aufbauen. Noch lagen die Interessen fast ausschliesslich bei historisch-philologischen Themen. Die unterstützten Unternehmungen, die Themen der Projekte der Union Académique Internationale, an denen sich Schweizer Forschende beteiligten, sowie die geförderten Publikationen der ersten Jahre machen deutlich, dass das Verständnis von Geisteswissenschaft – entgegen erster Intentionen – eng war.

Das Einmischen in die Wissenschaftspolitik und die länderübergreifende Zusammenarbeit im Rahmen internationaler Unternehmungen war damit in die Wege geleitet. Das Überleben der Gesellschaft und mit ihr der Geistes- später auch Sozialwissenschaften hing dann ganz konkret davon ab, dass die Gesellschaft in den folgenden Jahren und Jahrzehnten in der Lage war, den für die wissenschaftliche Forschung notwendigen Spielraum zu erschliessen und die nötigen Mittel dafür zu generieren. Indem sie das Postulat der Gleichwertigkeit der Geistes- und Sozialwissenschaften mit den Naturwissenschaften und den technischen Disziplinen permanent einforderte und auf ihre zentrale Rolle hinwies, vermochte sie deren Bedeutung zunehmend zu stärken.

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Buchprojekts «75 Jahre SAGW».

75 Jahre SAGW

Die SAGW feiert 2021 ihr 75-jähriges Bestehen und nimmt das Jubiläumsjahr zum Anlass, ihre eigene Geschichte in Buchform darzustellen. Sie möchte verdeutlichen, wie sie wurde, was sie heute ist: Nicht als teleologische Erzählung, sondern vor dem Hintergrund, dass sie sich in den vergangenen 75 Jahren in einer Zeit behauptet hat, die geprägt war von Institutionalisierungen, einer Ausdifferenzierung der Disziplinen, einem beeindruckenden Gröszenwachstum in Forschung und Lehre und einer wechsellvollen Geschichte der Selbstbehauptung der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Hochschulpolitik. Erarbeitet und verfasst wird die Geschichte von der Historikerin Monika Gisler, unter Mitarbeit von Samuel Amstutz sowie Mitarbeitern des «Center for Higher Education and Science Studies» (CHESS) der Universität Zürich. Das Buch erscheint im Herbst 2021 im Schwabe-Verlag Basel.

Literatur

- Deppeler, Rolf (1972): 25 Jahre SGG / 25 ans SSSH, in: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (Hg.). 25 Jahre SGG / 25 ans SSSH, Bern, S. 9–18.
- Fleury, Antoine und Frédéric Joye (2002): Die Anfänge der Forschungspolitik in der Schweiz. Gründungsgeschichte des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung 1934–1952, Baden.
- SAGW, Jahresbericht, 1947.
- Schweizerische Hochschulzeitschrift, 1943–1945.

Zur Autorin

Monika Gisler, Historikerin, forscht mit eigenem Büro (www.unternehmengeschichte.ch) und lehrt an der ETH und der Universität Zürich. Gründung von Unternehmen Geschichte 2008, seither zahlreiche Untersuchungen und Veröffentlichungen zur Wissens-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von Umwelt und Energie sowie Arbeiten zu Persönlichkeiten und Körperschaften.

